

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 19 (1912)

Heft: 47

Artikel: Einzel-Bilder vom I. internationalen Kongress für Erziehung und Unterricht in Wien [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einzel-Bilder vom I. internationalen Kongress für Erziehung und Unterricht in Wien.

Für heute 3 Punkte von Bedeutung. Erstlich die Skizzierung des Vortrages des berühmten Pädagogen und Herrenhausmitgliedes Prof. Dr. O. Willmann in Wien, zweitens einen Gruß aus dem geplagten und heute noch mißhandelten Polen und drittens ein gediegenes Wort einer um kath. Erziehung hochverdienten Frau.

1. Der Lehrerstand im Dienste der Christlichen Wahrheit. Ganz besonderes Interesse, schreibt unser v. Mitarbeiter aus dem aktiven Lehrstande, wurde von Anfang an dem Vortrage des Herrenhausmitgliedes Hofrates Dr. Otto Willmann entgegengebracht und dies mit vollstem Rechte. Es war einfach erhebend, ja rührend, diesem Riesengenius im Silberhaar, geschmückt mit dem Kaiser Franz Josephs-Orden, zu lauschen. Seine Worte — an Schärfe der Logik und überzeugender Wärme ihresgleichen suchend, voll des Glaubens und der Liebe gegenüber unserer hl. katholischen Kirche — kamen mir vor wie der Schwanengesang eines Gelehrten, der seinen Geist nun bald in vollster Ruhe und Erhabenheit demjenigen übergibt, von dem er ihn zu Lehen getragen.

Der Redner ging von dem Worte Christi aus, welches gebietet, alle Völker zu lehren. Dieser Auftrag ist ein Einbau in unsere Erdenwelt und gibt dem Ausbau des natürlich menschlichen Lehrens die Richtung. Ein solches hat es seit den ältesten Zeiten gegeben, die alten Denker nennen das Lehren die Probe des Wissens. Ein Lehrstand tritt uns im alten Morgenland entgegen, bei den klassischen Völkern finden wir die Ausdrücke der Lehrtätigkeit, Schüler und Lehrbefähigte. Und das neue Testament hat diese Ausdrücke aus dem Altertum übernommen. Alle Formen des Unterrichtes treten uns dort entgegen. Aber der Geist, der diese Lehren erfüllte, berührte nicht das Herz. Erst Christus brachte die frohe Botschaft, das Evangelium. Im Griechischen heißt es auch Kerügma, der „Heroldsruf“, das schließt Mahnung und Gebot ein. Christum lernen, heißt sich ihm zu eigen geben. Die christliche Wahrheit reicht in die Tiefen des Lebensgrundes, aber sie dringt auch in alle Weiten. Das besagt das Gleichnis vom Senfkorn. Aus dem Korne wuchs ein Stamm heraus, aus dem Lehrauftrage des Magister apostolorum das Magisterium, das Lehramt der Kirche. Ihr Lehrgut ist die christliche Wahrheit. Ihre unzweideutige Feststellung geschah durch eine Lehre von der Christlichen Wahrheit, d. i. die Theologie. Davon zweigt sich die Christliche Lehre von der Wahrheit ab, d. i. die Philosophie. Damit war die Voraussetzung eines Lehrstandes gegeben, der ein jen-

trales und doch der Abzweigung fähiges Lehrgut zusammenhält. Das Wort Lehrstand entstammt dem späteren Mittelalter, welches das sinnvolle Wortkleeblatt prägte: Lehrstand, Wehrstand, Nährstand. An diese ursprüngliche Einheit des christlichen Lehrstandes kann uns der historische Boden, auf dem wir in Wien stehen, lebhaft erinnern. Wenn der weise Ghidher in der Rüdertischen Parabel erschiene, der alle 500 Jahre an dieselbe Stätte kommt und jedesmal alles verändert findet, so würde er hier doch manches Gleichgebliebenes antreffen: christliches Leben und christliche Lehre. Auch heute noch sind die Fundamente und Traversen unseres Lehrwesens christlich. Ein Zusammenarbeiten aller Kategorien des Lehrstandes hat Platz gegriffen. Das eben erscheinende Lexikon der Pädagogik bildet einen Sammelpunkt von katholischen Gelehrten und Schulmännern. Die Kerntruppe des katholischen Lehrstandes ist der geistliche Stand, die christliche Lehrerschaft teilt mit ihm das einheitgebende Lehrgut. Der Kern der Wirklichkeitsschule, wie sich unlängst der Herr Unterrichtsminister wahrhaft aristotelisch geäußert hat, ist der Religionsunterricht. Nach einer charakteristischen Schilderung der auflösenden Elemente, die in Frankreich und andern Ländern aus den Geheimbünden aufsteigen und vor allem die Schule der christlichen Gedanken entkleideten, wies er darauf hin, daß die Früchte, die dieser „wunderliche Sohn des Chaos“, der Freimaurergeist, auch radikale Vertreter der Demagogik schon stuzig machen.

Dem gegenüber gilt es, sich fest zusammenschließen im Dienste der göttlichen Ideale. Zwischen Lehrerschule und Priesterseminar hat sich ein ausichtsreicher Austausch angesponnen. Der Lehrstand ist durch die christliche Wahrheit als Einheit ins Leben gerufen worden, und dieser schöpferische Ruf ist niemals verstummt, und in diesen Tagen des Hochgefühls schlägt er mächtiger als sonst an unser Ohr.

Nehmen wir diese Eindrücke mit in die Studierstube, die Hörsäle, Schulzimmer und in die Konferenzsäle nicht minder. Mag es ein gutes Omen sein, daß wir im Sitzungsaal einer christlichen Gemeinde unsere Tagung halten können und die Unterrichtsverwaltung unseren Bestrebungen reges Wohlwollen entgegenbringt. Der Redner schloß mit einer kurzen Begrüßung der Kongreßmitglieder anderer Muttersprachen in der Muttersprache der katholischen Kirche, der wahren internationalen Sprache, dem Lateinischen.

Rauschender Beifall lohnte die glänzenden Ausführungen des Gelehrten, der vom Präsidenten als der allseits hochverehrte und anerkannte Lehrer der philosophia perennis gefeiert wurde.

Präsident Brück begrüßte dann Hofrat v. Zaleski als Vertreter

des galizischen und Landes Schulinspektor Hofrat Hausotter als Vertreter des tirolischen Landes Schulrates.

2. Ein Gruß aus Polen. Hofrat Ritter v. Zaleski begrüßte den Kongreß namens des galizischen Landes Schulrates, der von denselben Bestrebungen beseelt sei, welche die ganze Versammlung durchdringen. (Beifall.) Der galizische Landes Schulrat anerkennt das Bedürfnis einer wirklich religiösen Erziehung von der untersten Unterrichtsstufe angefangen bis hinauf zur obersten und hat in der letzten Zeit insbesondere auf die christliche Erziehung in der Volksschule sein Augenmerk gerichtet. Nun erlaube ich mir einige Worte im Namen der anwesenden Polen. Die Anwesenheit einer stattlichen Anzahl von Polen beweist, daß das polnische Volk stets von religiösem Geiste durchdrungen war. Die Polen haben seinerzeit als Bollwerk des Christentums gegolten, und die Geschichte Wiens, wo Polen und Deutsche gegen den gemeinsamen Feind gemeinsam gekämpft haben, ist ein Beweis hiefür. Wenn wir hier erschienen sind, um wieder mit vereinten Kräften zu kämpfen, so gilt es dem gemeinsamen Feind, dem Geist der Finsternis, welcher in unsere Schulen einzudringen sucht, und gegen diejenigen, welche uns die Erziehung der Jugend entreißen und den Geist der Finsternis in der Schule verbreiten wollen. Mit vereinten Kräften werden wir, so Gott will, diesen Feind besiegen. Im Namen meiner Konnationalen, der Polen, beehre ich mich, dem Kongreß die besten Wünsche entgegenzubringen. Mögen seine Beratungen die besten Früchte zeitigen zum Wohle der Jugend, zu Nutz und Frommen des Staates und zur Ehre Gottes! (Großer allseitiger Beifall.)

3. Die Eigenart der weiblichen Bildung nach Natur, Geschichte und Offenbarung. Frau Anna Weigl aus München ist Institutsvorsteherin mit viel praktischem Sinn, weitem Blicke und hoher Einsicht. Sie hat als Lehrerin, Hausfrau und Mutter einen reichen Schatz von Erfahrungen auf dem Gebiete, das sie mit ihrem Thema betritt, gesammelt und behandelte dasselbe in interessanter, lebhafter Weise. Sie geht von dem in der Natur, Geschichte und Offenbarung fest begründeten Unterschied zwischen Mann und Weib aus und erläutert ihn durch ausführliche Angaben in physiologischer und psychischer Hinsicht. Dabei betont sie immer wieder, daß es sich hier nur um Unterschied der Eigenart bei an sich gleichen Werten handelt.

Diese Differenzierung der Geschlechter ist anerzogen und erzwungen; denn gerade das germanische weibliche Ideal, das durch das Christentum zur Vollkommenheit geläutert wurde, gründet sich darauf, ohne der weiblichen Pflicht je Gewalt angetan zu haben. Dieser Unterschied zeigt sich

besonders deutlich im höher entwickelten Gefühlsleben des Weibes, das der christlichen Charitas empfänglicher entgegenkam als der Mann. Durch Offenbarung endlich ist unsere Stellungnahme in dieser Frage eindeutig bestimmt. Mann und Weib sollen sich gegenseitig ergänzen. Dennoch besteht da für das Weib kein innerer Zwang. Auch ohne Gattenliebe kann es das reichste und beglückendste Gemütsleben entwickeln, wieder durch das ausschließliche Verdienst der katholischen Kirche, die den jungfräulichen Stand verkürt. Danach muß man auch in der Erziehung diese Unterschiede berücksichtigen. Koedukation ist zulässig höchstens bis zum 11. Lebensjahre. Dann muß der Bildungsgang des Mädchens, sowohl was den Lehrplan als was die Methode betrifft, von dem des Knaben abweichen. Bei der Wahl eines Berufes ist das Mädchen besonders auf die charitativen und erziehlichen Gebiete hinzuweisen. Niemals darf aber die Ausbildung der natürlichsten Fähigkeiten zur Hausfrau und Mutter unterlassen werden. Dies geschieht am besten in eigenen Frauenschulen, wo unter den drei Hauptfächern: Familien-erziehungslehre, Hauswirtschaft und Kulturkunde die sonstige allgemeine Bildung in zwangloser, auf das Praktische gerichteten Weise vermittelt wird. Diese Aufgaben der Frauenschule bringen es mit sich, daß sie womöglich auf einen familiären Betrieb eingeschränkt bleiben muß, um gedeihlich zu wirken. Die Vortragende leitet ein derartiges Institut in München-Varlaching. Sie schloß mit den mit stürmischem Beifall aufgenommenen Worten: „Ich glaube sagen zu dürfen, daß die Organisation des Mädchenbildungswesens, welches sich auf die hier geschilderten Grundsätze aufbaut, uns das gibt, was jedes Volk für seine Zukunft sich wünschen muß: tüchtige, christliche Frauen und Mütter!“

Zum Schluß faßte Frau Institutsvorsteherin Weigl ihre Worte in folgende Thesen zusammen:

1. Die Kenntnis der physischen und psychischen Beschaffenheit von Mann und Weib, geschichtliche Erfahrung und Offenbarungsglaube lehren uns, daß das Weib eine vom Mann durchaus verschiedene Eigenart besitzt.

2. Es folgt daraus, daß Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend, wo immer eine Differenzierung geschehen kann, getrennt von der männlichen Jugend zu erfolgen hat. Bis zum Eintritt der deutlich hervortretenden Differenzierung im 10. beziehungsweise 11. Lebensjahr kann bei entsprechender Aufsicht die Jugend unbedenklich gemeinsam erzogen werden.

3. Die Erzieher der weiblichen Jugend müssen wohl vertraut sein mit der geistigen Eigenart ihrer Zöglinge und eine richtige individualisierende Behandlung eintreten lassen.

4. Schon die elementare Bildung muß in Lehrplan und Methode die weibliche Eigenart berücksichtigen.

5. Die Tatsache, daß viele Frauen den natürlichsten Beruf des Weibes nicht erfüllen, macht Gelegenheiten zur Vorbereitung auf anderweitige Berufe in mittleren und höheren Schulen notwendig. Bei dieser Berufswahl soll nicht übersehen werden, daß charitative und erziehliche Aufgaben der Frau ganz besonders entsprechen.

6. Aber auch diese Mädchen müssen verpflichtet werden, sich für die Aufgaben der Frau und Mutter auszubilden. Diese abschließende Bildung ist von den Schulen für bestimmte Berufe mit Ausnahme derjenigen der Erziehung grundsätzlich zu trennen.

Für die Organisation der Frauenschulen ergeben sich folgende Gesichtspunkte:

a) Die Erziehung für den Mutterberuf sammelt das Interesse um das Kind, die Erziehung zur Bewahrerin des Heims um die realen und idealen Kulturwerte des deutschen Hauses sowohl in ihrer Auswirkung in der Familie, als auch in ihren Beziehungen zum öffentlichen Leben.

b) Daraus ergibt sich eine straffe Organisation des Erziehungsplanes für diese Erziehungsätze, eine Konzentration auf nur drei Gebiete unter Losmachung von dem zersplitternden Fächerwerk, die besonders für eine Erziehungsrichtung mit abschließendem Charakter von größter Bedeutung ist.

c) Die drei Interessengebiete sind: Familienerziehungslehre, Hauswirtschaft, Kulturkunde, in denen alle sonst zersplitterten Fächer (Religionslehre, deutsche Sprache und fremde Sprachen, Geschichte und Bürgerkunde, Haushaltungskunde, Erziehungskunde, Physik, Chemie, Kunstgeschichte, Turnen) aufgehen.

d) Die Methode bei all' diesen Erziehungsmaßnahmen ist so zu gestalten, daß Einsicht und Können auf dem Boden der unmittelbaren Erfahrung und der praktischen Übung erwachsen. Der Geist der „Arbeitschule“ hat auch in der abschließenden Mädchenbildung sein volles Anrecht.

e) Die Eigenart dieser Bildungsaufgaben gibt einer auf familiären Charakter zugeschnittenen Erziehungsstätte gegenüber dem großen Institutsbetrieb den Vorzug. (Neuerlicher Beifall.)

